Der Kabelsalat, etwas Ungekanntes beim klassischen Schmalfilm-Hobby.

Zugegeben, nicht alles, was uns das analoge Video brachte, war schlecht, auch wenn es in den ersten Einführungsphasen nicht den Vorstellungen eines passionierten Hobbyfilmes passte.

Aber es gab von Anfang an schon einen Reiz, es zumindest einmal auszuprobieren. So kam es dazu, dass nicht wenige Amateure im einschlägigen Fachhandel immer wieder die Video-Geräte beäugten. Manchmal kritisch, manchmal wohlwollend.

Die erste Generation von Video-Apparaten, die für den Amateur erschwinglich wurden, boten nur Schwarz/Weiß-Bilder. Die Magnetbänder waren der des Tonbandgerätes ähnlich. Die Kamera noch schwer und so groß wie die Spitzengeräte des Amateurschmalfilms. Dazu kam das Aufnahmegerät, der Rekorder, der mit einer Gel-Batterien bei 12 V betrieben wurde.

Diese Einheit war vom Gewicht her eigentlich nur für stattliche Statuten geeignet. Die pendelte seitlich in einer Tragetasche am Körper des Kameramanns und verbunden mit einem flexiblen Kabel zur Video-Kamera. Wir schrieben die Jahre um 1975.

Es bedurfte noch einige Jahre, bis die Rekorder etwas kleiner und leichter ausfielen. Doch die Entwicklung bot nun schon das farbige Video. Die ersten Color-Kameras hatten noch einen optischen Sucher, der dann bald durch einen elektronischen Schwarz/Weiß-Sucher (Viewer) ersetzt wurde. Die Verbindung zwischen Kamera und Rekorder wurde nach wie vor mit einem Kabel erreicht.

Doch wie konnte nun das analoge Videosignal vom Rekorder auf einem Fernsehgerät betrachtet werden, denn das war der 2. Vorteil, den uns die Industrie suggerierte. Vorführungen ohne Leinwand.

Nun, es war ein weiteres Kabel notwendig, über das das Video-Signal des Rekorders zum Fernseher kam. Hierzu nutzte man anfänglich ein Antennenkabel, das die TV-Signale, dann schon moduliert meist für den freien Kanal 36 übermittelte.

Weil in Deutschland die sogenannten DIN-Stecker schon seit den frühen 1950er-Jahren Standard waren, doch die Japanischen Elektro- und Elektronikgeräte mit einem anderen Steckersystem ausgelegt wurden, kam es nicht selten zu Verwirrungen.

Doch die meisten Fernsehgeräte der 1980er-Jahre waren schon auf die Asien eingeführten Normen für Stecker ausgelegt, sodass der berühmte Cinch nicht mehr zu umgehen war. Cinch-Verbindungen waren nur mit 2 Adern davon eine abgeschirmt versehen. Scart, ein europäisches Steckersystem, mit seinen 21 Adern wurden daher bald ein Universal-Steckersystem. Mehr noch, wenn alle Kontakte eines Scart-Steckers mit Litzen nach den Empfehlungen belegt waren.

Ab Mitte der 1980er-Jahre wurde der Camcorder das beliebteste Spielzeug für Hobby-Fotografen und Video-Filmer. Die Technik erlaubte nun, Aufnahme und Wiedergabe in einem Gerät zusammengefasst zu nutzen. In einigen Fällen verbannt nur noch ein mitgeliefertes Spezialkabel Camcorder mit dem TV-Gerät.

Vorgefertigte Cinch- und Scart-Kabel, die gebräuchlichsten hatten eine Einheitslänge, meist von 1,5 m, wurden für die Verbindungen zwischen den Geräten benötigt. Manchmal aber doch einfach zu lang. Sie lagen hinter den Apparaten und wurden daher kaum gesehen.

Nur bei der Verbindung von oder zu einem Camcorder mit einem TV-Gerät war das Kabel zu sehen. Das es dabei immer Steckverbindungsüberraschungen gab. Sieht man heute noch an der Vielzahl von Kabelausführungen.

Mal mit Scart auf beiden Seiten. Mal nur für die Signalübertragung vom Camcorder mit Cinch-Buchsen zum TV-Gerät. Auch umgekehrt verband man das TV-Gerät oder einen Videorekorder mit dem Camcorder, um Aufnahmen zu überspielen. Mal Kabel mit Scart und DIN-Stecker.

Nicht zu vergessen eine Anzahl von Adaptern, besonders jene, die als BNC-Stecker an geschirmten Antennenkabeln für die Videosignalübertragung genutzt wurden. Auch hier kamen zahlreiche Adapter auf den Markt, damit auch der Amateur jede denkbare Verbindung aufbauen konnte.

Wenngleich nicht immer alle Stecker gleich passten, so wurden doch die verschiedensten Adapter und Scart-Kabel angeboten. Daher konnten mit einem richtig verdrahteten Scart-Kabeln auch Video-Aufzeichnungen von einem Video-Recorder oder TV-Sendungen gezielt auf das Band eines Camcorders übertragen werden.

Schwieriger wurde es erst dann mit dem diversen Kabeln, wenn der Videofilm einen Titel oder einen nachträglichen Ton bekommen sollte. Denn dazu bedurfte es eines Titelgenerators bzw. eines Tonmischpults, beides Geräte die zusätzlich angeschafft werden musste.

Video-Filme vom Masterband auf ein 2. Rekorder zu übertragen hatte, neben einem merklichen Bildqualitätsverlust auch noch andere Nachteile, zumindest bei den Camcordern der 1. Generation. Auch wenn hier die Video-Signale nur noch über Scart-Kabel übertragen wurden.

Dieser Beitrag vom Schmalfilm-Apparat-Museum unterliegt dem Copyright ©

Erst die 2. Generation (ab 1987) von Camcordern mit dem sogenannten Super Video Home System wie das S VHS oder das HI 8 boten, gepaart mit guten Magnetbändern eine erträgliche Bildqualität bei den Kopien, die zur Nachbearbeitung mit Schnitt, Titel und Farbkorrekturen anfielen.

Mit der Aufgekommenen Video-Bearbeitung am Personal Computer (PC) kamen neue Möglichkeiten hinzu, die nochmals eine andere Verkabelung zwischen den Geräten nötig machten. Neben den geschirmten Kabeln mit BNC-Steckern wurden auch die 4-poligen S-Video-Stecker als Anschluss zur PC-Grafikkarte verwendet.

Die ersten Video-Schnittprogramme wie z. B. Pinnacle Studio kamen auf, die das analoge Videomaterial bearbeiten konnten. Allerdings wurde dabei die Bildgröße nochmals stark verkleinert, was hautsächlich der Speicherkapazität der PCs und ihren Festplatten geschuldet war.

Nur gute PC-Farbmonitore die um die Jahrtausendwende auf den Markt kamen, konnte diese Formate noch auf erträgliche Weise abbilden. Der damals noch klassische Fernsehapparat vertrug diese Nachbearbeitung noch nicht.

Aber um selbst diese Formate zu bearbeiten und schließlich zu betrachten, erforderte es einen Kabelsalat, der nur zu ertragen war, wenn man großzügig den Aufbau aller Geräte und Apparate hat stehen lassen können, um nicht die Routinen der Familie zu stören.

Erst mit dem massenhaften Einsatz von WLAN-Routern im privaten Bereich und dem Aufkommen der kleinen Speichermedien wie USB-Sticks vom Typ 2 oder der sogenannten Flash-Cards SD wurden die Probleme mit den oft verwirrenden Kabelverbindungen zwischen den Geräten etwas gelockert.

Wer also heute noch einen Video-Clip über Kabel überträgt, der verfügt noch nicht über eine moderne Videoausrüstung. Doch reicht es schon, mit einem USB-Stick und einem modernen TV-Gerät Videos in HD-Qualität vorzuführen, auch wenn diese mit einer Kamera aufgenommen werden, die das mp4-Format unterstützt. Es ist ein Leichtes, solche Dateien direkt zu übertragen.

Wochen-Ticker KW 25 2021 - UN

Dieser Beitrag vom Schmalfilm-Apparat-Museum unterliegt dem Copyright ©